**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 4 (1928)

**Heft:** 11

**Artikel:** Theatererlebnisse

Autor: Kranz, Herbert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833945

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# IMERSTU

VON JEAN FAYARD — AUTORISIERTE UEBERSETZUNG VON URSEL ELLEN JACOBY

Sie ist hübsch. Sie hat schöne, sanfte Augen und einen zarten Teint. Aber das fällt den Män-nern nicht auf. Sie sehen sie nicht an, weil sie sich nicht anschauen läßt. Sie weiß auch, daß sie schnell altern wird. Ihre Augen ermüden in den Nächten, die sie am Bett ihrer kranken Kin der wacht, oder wenn sie ihren Mann erwartet, der stets so spät heimkommt. Heute abend näht sie eifrig. Von Zeit zu Zeit

nebt sie ihre hellblauen Augen. Sie ist wirklich

neot sie ihre neilblauen Augen. Sie ist wirklich sehr hübsch. Heute weint sie nicht. Heute wartet sie nicht. Sie ist still beglückt. Er ist da. Er bleibt selten abends zu Haus. Sie sprechen nicht. Sie ist froh darüber; er

spricht so rauh, sogar wenn er guter Laune ist. Er sieht prachtvoll aus; er ist groß und wie ein Athlet gebaut. Alle Frauen sehen sich auf der Straße nach ihm um, wenn sie keck sind, lächeln sie ihn an.
Er hat die Abendzeitung gelesen und sie auf

den Boden geworfen. Er steckt sich eine Ziga-rette an. Sie hat die Arbeit beiseite gelegt und hebt die Zeitung auf, um einen Blick hineinzu-

werren.
Ein Verbrechen ist angezeigt: über zwei Seiten spricht das Blatt davon. Es ist ein Verbrechen, das in der Pariser Gesellschaft Aufsehen erregen wird. Ein junges Mädchen der ersten Kreise» ist im Haus seiner Eltern von einem Un-

bekannten ermordet worden.
Die junge Frau wendet sich an den Gatten:
«Hast du von dem Mord gelesen? Es ist die
kleine de Brécy. Schreklicht)»

«Wenn man alle Verbrechen lesen sollte...»

brummt er. «Aber wir kennen das Mädchen.»

«Ich nicht.»
«Doch. Es ist das hübsche Mädel, das wir bei den Pierbenois kennenlernten.» «Meinst du, ich erinnere mich aller hübschen

«Meinst du, ich erinnere mich aller hübschen Mädchen, die wir da kennenlernten?»

«Du hast noch über sie gesprochen, als wir nach Hause gingen.»

«Ichweiß nichts mehr.»

Sie schweigt. Sie läßt ihm immer das letzte Wort. Sie weiß trotzdem, daß er sich der jungen Suzanne de Brécy erinnern muß. Er hatte ihr damals bei den Pierbenois offensichtlich den Hof gemacht. Er war ihr Tischherr, sie hatten oft zusammen getanzt. zusammen getanzt.
Sie liest noch einmal den Zeitungsbericht:

«Heute morgen klopfte die Zofe im Haus des Basprüngen war, mite nerbetruten konnte, hatte er sie erdrosselt. Dann hatte er wohl die Tür ver-schlossen und auf demselben Weg wie vorher die Flucht ergriffen. Der Verbrecher wußte nicht Bescheid, sonst hätte er gewußt, daß das offene Nebenfenster in ein unbewohntes Zimmer führte; er hätte sich seinen Gewinn nicht entgehen laser hätte sich seinen Gewinn nicht entgehen lassen und wäre kein Mörder geworden. Die Aerzte bestimmen den Tod der Unglücklichen auf halb 3 Uhr früh.» — Das Bild der Ermordeten und das ihrer Zofe waren abgebildet, ebenso das des Grundstückes. Man mußte wirklich ein Akrobat sein, um diese Mauern ersteigen zu können. Die junge Frau träumt vor sich hin und schaut auf ihn. Er ist sehr nervös und brennt eine Zi-

garette an der andern an. Sonst raucht er wenig am Abend.

Sie erlebt in Gedanken einen Brauttag wieder, den sie auf dem Lande verbrachten. Er war auf der Hofmauer entlang gelaufen und in ihr Fen-ster gesprungen, um ihr seine frischgepflückten Blumen zu bringen. Ihr war damals so schwind-lig geworden; er hatte gelacht. Auch er ist, wie das Blatt schreibt, fast ein Akrobat.

das Diatt schreidt, fast ein Aktrobat. Sie ärgert sich über ihre Gedankenverbindung. Sie muß immerzu an das Verbrechen denken. Sie nimmt ihre Arbeit wieder auf und denkt laut wei-ter: cDer Zeitungsmann ist doch dumm. Ein richtiger Verbrecher denkt sich doch, daß nachts ein Zimmer mit geöffnetem Fenster bewohnt ist. Er hätte einige Minuten gewartet, ob sich drinnen etwas regte, und hätte es dann am anderen Fen-ster versucht. So hätte er Beute gemacht und wäre damit entschlüpft. Diese Diebsgeschichte scheint mir nicht zu stimmen. — Was meinst

«Gar nichts! Du — pfusch doch nicht der Polizei ins Handwerk! Lächerlich!»

«Nicht lächerlich! Ich kenne das junge Mäd-chen. Der Journalist hat sie nie gesehen. Sie war 24 Jahre alt, hübsch, reich. Warum war sie micht verheiratet? Mehreremal wurde eine Verlobung angezeigt; jedesmal ging sie in die Brüche. Jetzt soll sie sich gerade wieder verlobt

«Erzähl doch keine Märchen! Wenn der Mann

Er schweigt plötzlich, zündet sich eine Ziga-rette an und beginnt wieder ironisch: «Und war-um sollte ein Liebhaber sie ermorden?» «Vielleicht erfuhr er, daß sie sich verlobt hat. Vielleicht wollte er sie gar nicht töten; vielleicht

ist er so stark und zu roh ... > «Meinst du,» fragt er, und seine Stimme ist ohne Klang, «daß man töten kann, ohne es zu

«O ja — ein Mensch, der sehr stark ist; in seiner Eifersucht...»
Er sagt nur: «Schön. Mir ist alles gleich.»

laufende Wasser solchen Lärm gemacht! Aller Einzelheiten erinnert sie sich — und merkwür-dig! sie muß sie wieder mit dem Zeitungsbericht vergleichen.

wergietenen. Nun haben sie schon fünf Minuten kein Wort gesprochen. Das darf nicht so bleiben! Er spricht noch immer nicht. Seine Rechte trommelt auf die Armlehne seines Sessels. Sie nimmt sich zusammen, unbefangen zu reden.

manchmal noch herein und erzählte ihr etwas. Diese Nacht war er nicht gekommen. Sie hatte gehört, wie er die Tür zuschlug, den Schlüssel umdrehte. Dann hatte er sich lange die Hände gewaschen. In dem schlafenden Hause hatte das

«Wo warst du gestern abend?» «Wo ich war?... wo ich war?... Wo's schön ar! Du willst wohl spionieren? Ich verbitte war! Du willst wohl spionieren? Ion voronemir das.» — Er wechselt den Ton. «Versteh — ich habe Kopfschmerzen. Ich sagte doch gestern, als ich fortging: Ioh geh spielen . . . Ich kam früh

zurück. Es war halb zwei ... glaube ich.» «Glaube ich.», das hat er noch nie gesagt. Er gehört zu den Männern, deren Uhr immer «auf die Minute> stimmt. Sie sagen: ⟨Es ist 2 Uhr 18> oder ⟨6 Uhr 33>, wenn man sie nach der Zeit fragt. Sie weiß genau, seine Uhr ist ohne Fehl. Da sagt er ⟨Glaube ich>? Es hatte drei Uhr geschlagen, als er heimkam. Ob er wirklich glaubt, es war erst halb zwei?

Sie will Gewißheit.
Sie hat sich nie um seine Wege außer dem
Hause gektimmert. Jetzt will sie erfahren, wo er
gestern war. Er hat so große Hände. Zwei- bis
dreimal hat er gesagt: «Mörderhände». — Sie
will Gewißheit.

«Wie? Halb zwei soll es gewesen sein? Ich habe dich kommen hören. Es war ein Viertel vier. Mit wem hast du denn gespielt? Das kannst vier. Mit Wein nast du denn gespient? Das kannet du mir wohl ebenso wenig sagen wie der Polizei ... Das war war um die Zeit, in der Suzanne de Bréog ermordet wurde.» Noch nie hat sie solchen Mut aufgebracht. Er kostete keine Ueberwindung. Die Worte kamen ihr leicht und deutlich von den Lippen.

ihr leicht und deutlich von den Lippen.
Er steht groß vor ihr. Seine Augen glüthen wie nie. Wie stark er ist mit seinen breiten Schultern! Er rührt sich nicht. Seine Augen ruhen auf seinen Händen. Sie sind so groß. «Mörderhände». Werden sie sie packen? Sie öffnen und schließen sich. Wie Stöhnen fällt's von seinen Lippen: «Schweig! Sei still! Ich will's!» Sie bleibt wie angewachsen. Schweigen herrsecht. Aber dies ist ihr anders als das vorige. Sie hat Gewißheit. Ihr Herz schlägt gesund. In der Luft liegt's wie Erlösung. Es ist, wie bei guten Ehegatten...

der Luft liegt's wie Erlösung. Es ist, wie bei guten Ehegatten...

Das Telefon klingelt. Sie springt hinzu. Er hört sie mit ihrer Schwester sprechen. «Du... Wie geht's?... Wir bleiben zu Haus. — Ja. Er ist hier. Er geht jetzt wenig aus... gestern sind wir auch zu Haus geblieben. Er war den ganzen Abend bei mir... Und die Kinder?... »

Da zündet er sich eine neue Zigarette an und bläst langsam den Rauch durch die Nase.



MAURUS WASER der 95 jährige Talsenior von Engelberg Nach dem Leben gezeichnet von Annie Mincieux

glaubt, es ist ein Dieb... Er weiß doch mehr als du. Er war am Tatort, hörte die Polizei, sprach die Eltern.»

«Natürlich», fiel sie ihm ins Wort. «Den Eltern kann nur recht sein, ihre Tochter wird nicht kompromittiert. Ich weiß, das junge Mädchen lebte sehr frei, oft kam sie erst spät in der Nacht

nach Haus...» «Und das beweist?»

«Das beweist, daß sie Liebhaber hatte.» «Bist du endlich fertig? Die Sache interessiert mich nicht.

Fall Landru hat dich aber sehr interessiert; mit welchem Eifer hast du die Spuren ver-

folgt...»
«Das ist kein Vergleich!»

«Nein,» beharte sie, «dieser Fall ist noch merkwürdiger. Für mich liegt das Verbrechen klar: es war kein Dieb, der sie ermordet hat, sondern ein Liebhaber, den sie in ihrem Zimmer er-

«Ein Liebhaber! Warum? Du hast kein Recht, ein junges Mädehen zu verdächtigen. Hör mit deinen Dummheiten auf!» Wir wissen, daß sie bis zu diesem Augenblick nicht den Schatten eines Verdachtes sah. Sie hatte leichtsinnig hingesprochen, wie man so über einen Zeitungsbericht spricht. Sie begriff selbst nicht, wie sie, die sonst so stumm nebeneinander-saßen, in solch heftiges Gespräch geraten konnten.

konnten.

Aber in dem Augenblick, in dem er sagte:

Schön. Mir ist alles gleich, fühlt sie, wie die
Luft, von undurehdringlichen Geheimmissen verdichtet, schwer wird. Sie schweigt. Auch er
regt sich nicht. Die grünen dicken Vorhänge an
den Fenstern lassen keinen Ton herein.
Ihr Herz rast. Welch ein Gedanke kam ihr da?
Es ist ja unmöglich; sie ist toll. Im Grunde ist
er zut. wenn auch manchmal ranh und sehr oft

er gut, wenn auch manchmal rauh und sehr oft untreu. Er will eben nicht von dem jungen Mädchen sprechen. Zu gut erinnert er sich ihrer. Er hat sie umworben. Sie hat einen andern ihm vorgezogen. Sie quält ihn noch immer, obgleich sie nun ermordet ist. Wann ist er eigentlich heute Nacht heimgekom-

n? Es war schon ein Viertel vier. Sie hatte ihrem Zimmer auf ihn gewartet. Er kam

Theatererlebnisse

DRAMA

Wir probten an unserem Theater (Das Leben des heitigen Laurentjue), ein Stück, das der Dramaturg des Hauses geschrieben hatte. Was soll ich von dem Stück sagen? Der Autor war ein lieber und außergewöhnlich guter, hilfsbereiter, selbsdioser Mensch, und er hatte über die Dramen ein feines und sicheres Urteil. Sein Stück nun — aber ich habe ja eben gesagt, was er für ein guter und lieber Mensch war.

and — aber ien nabe ja eben gesagt, was er für ein guter und lieber Mensch war. Bei der Generalprobe ergab sich eine kleine Schwierigkeit. Der Dichter schrieb vor, ein Priester solle aus dem Hause treten und vor einem Heiligenbild, das unter einem Baume stand, ein Lämpchen anzünden. Es war nun die Frage, womit er es anstecke. Streichhölzer waren zur Zeit des heiligen Laurentius noch unwaren zur Zeit des heitigen Laurentius noch un-bekannt, der Direktor schlug daher vor, ein Ben-zinfeuerzeug zu nehmen, das durch sein Knak-ken den Eindruck gäbe, als würden Funken aus dem Feuerstein geschlagen. Der Schauspieler protestierte: das könne nur komisch wirken. Der Dichter, der sich im Dunkel des Parterre suffisielt weiten den zu nicht mit dam brennenden. aufhielt, meinte, ob er nicht mit dem brennenden Lämpchen aus dem Hause kommen und es zum Bilde hintragen könne. Einstimmig abgelehnt, denn auf dem ziemlich langen Wege wäre es todsicher ausgegangen. In dieser Ratlosigkeit nahm der Bühnenmeister das Wort, der bis dahin aufmerksam geschwiegen hatte: Warum müsse er es denn anstecken? Es könne doch einfach schon brennen, wenn der Vorhang aufgehe? Das war verblüffend richtig; aber der Direktor entschied: «Nein, er muß hingehen und das Lämpchen anzünden; es ist ja schon sowieso zu wenig Handlung in dem Drama.»

#### DIE TRANE QUILLT...

In Amsterdam lebt hochbetagt — er geht auf die achtzig zu — ein ehemaliger Schauspieler, der, so klein und verhutzeit er heute ist, einst groß und gewaltig auf den Brettern stand und in allen seinen Rollen die Menschen begeisterte.



16 000 Arten, sein Geld zu verdienen

Wir kennen zwar aus dem täglichen Leben viele Wege, mit denen man Geld verdienen kann, aber es gibt noch unendlich viel mehr Arten, als man sich gemeinhin vorstellt. Im eng-lischen Arbeitsministerium ist jetzt in fünfjähri-ger Arbeit ein Lexikon der verschiedenen Berufe ger Arbeit ein Lexikon der verschiedenen Berufe vollendet worden, die in England ausgeübt wer-den. Die Aufzählung würde, wenn sie veröffent-licht würde, einen dicken Band von über 500 Seiten umfassen, denn es sind hier gegen 16 000 Arten der Beschäftigung angegeben. Dabei hat man natürlich eine grosse Anzahl von Berufen ans Licht gezogen, von denen die Mehrzahl der Menschen niemale etwas geahnt hat. Da wird B. eine Beschäftigung für Fesun unter der z. B. eine Beschäftigung für Frauen unter der Bezeichnung «Schieberin» aufgeführt. Wenn man aber dabei eine besonders gewinnbringende Bezeichnung «Echieberins" aufgeführt. Wenn man aber dabei eine besonders gewinnbringende Betätigung erwartet, so täuscht man sich, dem so werden Mädchen genannt, die eine Schiebemaschine in einer Jutefabrik bedienen. Der Beruf eines «Augenfeilers» hört sich höchst.gruselig an, und man denkt an irgendwelche grausamen Maßnahmen; es handelt sich dabei aber nur um Leute, die ihr täglich Brot durch das Feilen von «Augen» in Nadeln verdienen. Ein besonderer Zweig der kaufmännischen Tätigkeit wird in den Lexikon mit «Feilscher» bezeichnet. So nennt man herumziehende Hausierer, die nicht ihre eigenen Waren vertreiben, sondern Sachen in Kommission haben, bei deren Verkauf sie Provision erhalten. Die «Schmutzbootmänner» sind Arbeiter, die die Boote bedienen, die die Abfälle von größeren Schiffen an Land bringen. Andere sonderbare Berufe, die verzeichnet sind, erscheinen unter der Bezeichnung «Federkielschneider», «Stuhlnägel-Verfertiger», «Teekuchen-Verkäufer», «Manschettenknopf-Dreher» usw.







Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!





NEC PLUS ULTRA

Grunswick PHONOGRAPHEN PLATTEN

FŒTISCH FRÈRES

LAUSANNE





DUROPIC

Dauernadel

R. PFISTER

Trottenstraße 52, ZÜRICH
Gegen Nachnahme Fr. 6.—



RUDOLF MOSSE Zürich und Basel owie sämtliche Filialen

